

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Buchhandlungen 2 Mk. Inzerations-Anträge an alle ansm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 59. Elbing, Sonntag, 10. März 1895. 47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für Monat März werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie in der Expedition entgegen genommen.

* Die Agrarier in Verlegenheit.

Es sind gerade acht Tage her, seit die „Deutsche Tageszeitung“, das besonnene Organ des Herrn von Bloch, unter der Ueberschrift: „Dürfen wir vertrauen?“ eine Antwort auf die Forderung des Kaisers bei dem Diner des Brandenburgischen Provinziallandtags brachte, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Der Artikel schilderte zunächst, wie das Mißtrauen in die Regierung während der Amtszeit Caprivis immer weiter um sich gefressen habe, um daran die Erklärung zu knüpfen: „Eine neue Capriviepisode vertritt die deutsche Arbeit, vertritt die deutsche Volksseele, vertritt das deutsche Königtum nicht!“ Der Grundgedanke der Agrarier, daß von ihrem Schicksal dasjenige des deutschen Königtums nicht zu trennen sei, das dieses also den Agrariern schon um seiner selbst willen zu Gefallen sein müsse, tritt hier schon scharf hervor. Es wird dann weiter dargelegt, daß unter der neuesten Aera wenigstens in den Kreisen des Bundes der Landwirthe das Vertrauen wieder aufgelebt sei. „Noch einmal“, heißt es dann, „darf der deutsche Mittelstand, der deutsche Bauer in seinen Hoffnungen nicht getäuscht werden. Solche Täuschung könnte, ja müßte, unerbennbare, unheilvolle Folgen haben. Es gährt, ringt, braust gewaltig im Mittelstande. Noch haben wir die Bewegung in der Hand; noch ist sie königlich und fromm, noch ist sie in ruhigen, gesunden Bahnen, und sie wird es bleiben, wenn sie nicht getäuscht und betrogen wird. Geschlecht das aber, dann liegt die große Gefahr nahe, daß sich andere Leute von schärferer Tonart der Führung bemächtigen, und was dann? Wir stehen unmittelbar vor einer Entscheidung...“ „Es gilt „nur“ einen Bruch mit den abgestandenen und abgetretenen Pflichtenarbeiten des Monarchismus... Wenn man freilich die Bücher- und Schwindelfreiheit als ein „Nähr-mich-nicht-an“ betrachtet und nicht den Muth hat, dem lawinenhaften Zusammenstoß der Millionen Einzelne zu gebieten, dann muß man der Entwicklung freien Lauf lassen, bis sie — im Kladderadatsch endet.“ Dieser dreiste Drohartikel hat, wie es scheint, auch in anderen Kreisen, als in denen der vollstündigen Gegner Aufsehen erregt, so daß das Agrarierblatt den Versuch macht, den Eindruck desselben zu verwischen. Zu einem neuen Artikel mit der Ueberschrift: „Der Wahrheit verpflichtet“ wird zunächst erklärt, das christlich deutsche Gewissen zwingt offen zu sprechen. Dann aber beginnt die Verteidigung. „Mit der Revolution“, schreibt das wahrheitsliebende Blatt, „sollen wir gedroht haben? Mit Verlaub, das ist eine Lüge, wir haben gewarnt, nicht gedroht.“ Was die obigen Sätze geleitet hat, wird selbst, wenn er nicht zu dem „jüdischen Pralgegesicht“ gehören sollte, wissen, daß die Warnung vor einer neuen Enttäuschung unvermerkt in eine Drohung mit dem Kladderadatsch überging. Dasselbe Blatt, welches damals schrieb, man wisse nicht, was gefährlicher sei, die goldene oder die rote Internationale, behauptet heute ganz naiv, es habe mit der schärfsten Entschiedenheit auseinandergelegt, daß es keinen größeren Feind des Mittelstandes gebe, als die Sozialdemokratie. Es hat natürlich nach seiner Ansicht auch kein Mißtrauen gefäht, obgleich jeder Leser aus dem Artikel herausfühlen mußte, daß die Regierung, obgleich sie den Agrariern gewiß ergeben ist die Hand entgegenstreckte, im Grunde noch nichts gethan habe, und bislang auch noch nicht die Absicht habe, der Landwirtschaft entgegenzukommen. Und auch jetzt trotz aller Ergebenheitsproben fällt das Organ des Bundes der Landwirthe wieder in die alte Tonart zurück und erklärt, wir werden mit deutschem Freimuth auch an des Thrones Stufen die Wahrheit sagen. Das ist die den Junkern eigenthümliche Mischung von Wohlwollensphrasen und Oppositionsdrohungen. Es ist ganz richtig, der ehrliche Politiker soll auch vor dem Stürzen der Majestät seine Ueberzeugung und sein Recht wahren, aber dann muß er auch selbst handeln und nicht die Majestät angehen. Ihm auf Kosten des deutschen Bürgerthums Geschenke zu machen. Inzwischen muß man in der That gespannt sein, wie die Agrarier die Probe bestehen werden, wenn demnächst wirklich, wie es den Anschein hat, der Staatsrath den Antrag Kanitz für unausführbar erklären wird. Ein deutlicher Wink, was man vom Staatsrath erwartet, liegt schon darin, daß das Entlassungsgesuch des Oberpräsidenten von Ostpreußen, des Grafen Stolberg, umgehend gewährt worden ist. Ob nun der Minister des Innern dem Grafen Stolberg die Mißbilligung des Kaisers darüber kundgethan hat,

daß er sich seinen Wählern gegenüber für den Antrag Kanitz verpflichtet hat, oder ob Herr von Küller Erklärungen über dieses Vorgehen gefordert hat, ist in der Sache gleichgültig. Der Antrag Kanitz hat in dieser Affaire zweifellos den Ausschlag gegeben.

18. westpreussischer Provinziallandtag.

Danzig, 8. März.
Kurz nach 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende den Landtag und theilte mit, daß der Commissarius des Herrn Ministers der Landwirtschaft, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel, der heutigen Sitzung betheiligte und machte dann verschiedene geschäftliche Mittheilungen.

Es wurde zunächst in die weitere Beratung der Vorlage über die Errichtung einer westpreussischen Landwirtschaftskammer eingetreten. Die in der ersten Plenarsitzung gewählte Commission hat in ihrer gestrigen Sitzung, der auch, wie schon mitgetheilt, der Commissar des Landwirtschaftsministeriums, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel aus Berlin betheiligte, beschlossen, die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Sie hat dann weiter folgende Änderungen an dem Entwurf der kgl. Staatsregierung vorgeschlagen:

Der für die Wählbarkeit der Eigentümer, Nutznießer oder Pächter land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke vorgeschlagene Mindestbetrag des Grundsteuer-Neinertrages von 30 Thaler wird auf 25 Thaler herabgesetzt.

Weiterhin hat die Commission die in dem ersten Vorschlage auf 60 vorgeschlagenen Mitglieder der Landwirtschaftskammer um zwei erhöht, und den Kreisen Danziger Niederung, Elbing, Culm, Dt. Krone, Graudenz, Marienwerder, Schwes, Stuhm und Thorn, welche je drei Mitglieder wählen sollen, Flatow und Rosenburg zugefügt. Den von dem Geschäftsvorstand handelnden § 7 der Satzungen der Landwirtschaftskammer hat die Commission gänzlich umgeändert und folgendermaßen gestaltet:

Die Landwirtschaftskammer tritt jährlich mindestens ein Mal zusammen. Sie entscheidet, abgegeben vom Fall des § 12, Absatz 2 des Gesetzes, mit einfacher Stimmenmehrheit. Die Kammer ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der ordentlichen Mitglieder anwesend ist. Ergiebt sich bei einem Gegenstande Beschlunfähigkeit und derselbe wird zum zweiten Male auf die Tagesordnung gesetzt, so entscheidet, außer bei Satzungsänderungen, die Mehrheit der Anwesenden, wenn bei der Bekanntgebung der Tagesordnung hierauf ausdrücklich hingewiesen worden ist. Wahlen erfolgen durch Stimmzettel. Wahl durch Zuzuf ist nur zulässig, wenn Niemand widerpricht. Es wurde dann mit allen gegen 12 Stimmen die Errichtung einer Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen angenommen.

Hierauf trat das Haus in die Beratung über die eingegangenen Petitionen. Der Besitzer Gustav Martin in Schadowinkel (Kreis Marienwerder) beantragt die Bewilligung einer Entschädigung für seine angeblich durch Mißschlag zertrümmerte Scheune. Der Referent der Petitions-Commission, Abg. Dr. Albrecht-Pubig, beantragt namens der Commission Uebergang zur Tagesordnung, was auch vom Plenum beschlossen wurde.

Der landwirtschaftliche Verein zu Thorn beantragt die Einführung einer Entschädigung auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1892 für die in der Provinz Westpreußen an Mißbrand erkrankten Thiere; der landwirtschaftliche Verein Schönsee wünscht eine Entschädigung für an Mißbrand erkrankte oder wegen Mißbrandverdacht getödtete Thiere. Ueber beide Petitionen referirte Abg. Dr. Albrecht und beantragte, über dieselben zur Tagesordnung überzugehen. — Der Antrag der Commission wurde dann mit großer Majorität angenommen.

Der Besitzer Otto Kluge in Neulich (Kreis Marienburg) verlangt eine Entschädigung für die ihm im Jahre 1890 wegen Hochkrankheit getödteten 41 Pferde. Auch für diese Petition beantragte der Referent Abg. Dr. Albrecht den Uebergang zur Tagesordnung. Das Plenum beschloß nach dem Antrage Uebergang zur Tagesordnung.

Der Vorstand der westpreussischen Trinkerheilstätte zu Sorgerich bittet um eine Subvention aus Provinzialmitteln. Die Petition wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Der Landtag trat nunmehr in die Besung des Hauptetat, welcher, wie schon mitgetheilt, in Einnahme und Ausgabe auf 8 392 100 Mk. balancirt. Der Etat wurde ohne erhebliche Debatten mit den durch die Beschlüsse des Landtages bedingten Veränderungen in Einnahme und Ausgabe mit 8 397 200 Mk. und damit die Erhöhung der Provinzialsteuern von 12,5 auf 14,4 pCt. der Staatssteuern angenommen.

Die Wahlprüfungscommission hat beschlossen, die Wahlen der Abgeordneten Landrath Keller-Carthaus für den Kreis Carthaus, General z. D. v. Wisman-Brosen für den Kreis Dt. Krone; Kammerherr von Parpart-Jacobsdorf für den Kreis Könitz für gültig zu erklären und der Landtag stimmte diesem Antrage ohne Debatte zu.

Der Vorsitzende der Rechnungs- und Revisions-Com-

mission, Abg. Müller, berichtete dann über die aus dem Etatsjahre 1893/94 vorgelegten Jahresrechnungen und über die in demselben Etatsjahre vorgekommenen Etatsüberschreitungen und beantragte die Entlastung der Rechnungen und die Genehmigung der Etatsüberschreitungen. Der Landtag genehmigte ohne Debatte den Antrag des Referenten.

Hierauf wurde beschlossen, die Verhandlung zu vertagen. Der Rest der Tagesordnung soll morgen in der Schlußsitzung des Provinziallandtages erledigt werden, deren Beginn deshalb auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt worden ist.

Politische Tageschau.

Elbing, 9. März.

Reichstag. Der Reichstag erledigte gestern das Ordinarium des Militäretats. Hervorzuheden ist, daß zu der Resolution des Abg. v. Poddelski, es möchten im Etat für 1895—96 Mittel bereit gestellt werden, um denjenigen Quartierwirthen, die während der Truppenübungen den Mannschaften freiwillig Verpflegung gewähren, eine Vergütung nach den Sätzen für die Marschverpflegung zu bewilligen, der Kriegsminister Bronsart v. Scheellendorf und der Staatssecretär Graf Posadowski eine entgegenkommende Erklärung abgaben, letzterer allerdings mit Hinweis auf die Finanzlage des Reiches und auf die Nothwendigkeit, neue Steuern zu bewilligen. Auch bezüglich der Resolution Schäbler, den Herrn Reichszanzler zu ersuchen, zu beantragen, daß die mit der Verabreichung warmer Abendkost an die Mannschaften des activen Heeres angeordneten Versuche fortgesetzt werden, und je nach dem Ergebnis dieser Versuche Mittel zur allgemeinen Einführung dieser Einrichtung in den Etat 1896/97 einzustellen, wurde vom Regierungssitz eine wohlwollende Erklärung abgegeben. Beide Resolutionen wurden schließlich mit Rücksicht auf ihre finanzielle Tragweite an die Budgetcommission verwiesen. Heute steht das Extraordinarium des Militäretats auf der Tagesordnung.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Beratung des Bonetats fort. Abg. Dr. Martens sagt, durch den Nordostkanal werden zahlreiche ländliche Wirtschaften getrennt; am schwersten betroffen werden die Besitzer von Mißwirthschaften, die man entschädigen sollte. Auch für eine bessere Vermittelung des Verkehrs durch Fährten sollte man sorgen. Der Reg.-Comm. Geheimr. Vange verweist auf die bezügliche Erklärung des Staatssecretärs Bötticher im Reichstage. Die Preuß. Verwaltung werde der Sache entgegen ihre Aufmerksamkeit widmen. Abg. Gamp (fr.) polemisiert gegen die handelspolitischen Anschauungen des (freisinnigen) Abgeordneten Gothein und erklärt mit Bezug auf die gestrigen Ausfälle Gotheins gegen ihn, Redner, daß er sich die freie Meinungsäußerung nicht verkümmern lassen werde. (Bravo rechts!) Abg. Gothein (fr. Bg.) legt gegen die Angriffe des Vorredners Betheuerung ein. Redner tritt für den Canalbau ein, der eine große Zukunft habe. Abg. Bued (ntl.) polemisiert scharf gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Pappenheim. Abg. Limburg-Strom (conf.) verwehrt sich gegen die Art, wie der Abg. Gothein den Abg. Gamp in dessen Beamtenschaft behandelt habe. Beamte müssen in diesem Hause sitzen, sie sind ein unentbehrliches Ingredienz desselben. (Bravo rechts.) Nach weiteren persönlichen Bemerkungen einzelner Abgeordneter wird das Ministergehalt bewilligt. Bei dem Titel „Unterhaltung der Binnenhäfen etc.“ entsteht eine weitere unwesentliche Debatte, in welcher zahlreiche persönliche Wünsche geäußert werden. Abg. Pappenheim (conf.) spricht gegen die Canalbauten, da dieselben die auswärtige Schifffahrt begünstigen und auf dem Wasserwege flossfähige Mengen Getreides importirt werden. Es werden nach weiterer unpersonlicher Debatte bewilligt das Ordinarium und 9 Titel des Extraordinariums. Die Weiterberatung wird auf heute vertagt.

Ueber den Rücktritt des Oberpräsidenten Grafen Stolberg berichtet die „Magd. Ztg.“ nach des Näheren: Der Kaiser habe erklärt, daß die Verstrahlung auf keine Weise verhehrt werden dürfe; jedes Mittel an den Handelsverträgen müsse er auf das Entschiedenste mißbilligen. Schon aus diesem Grunde ist der Kaiser ein scharfer Gegner des Antrags Kanitz, da der Geist dieses Antrags sich doch in direktem Gegensatz mit den Handelsverträgen befindet. Aus dieser Gesinnung habe der Kaiser kein Hehl gemacht. Als Graf Stolberg sich nachher bei der Reichstagswahl für den Antrag Graf Kanitz und damit als verkappter Gegner der Handelsverträge erklärte, mußte dieser Schritt des Oberpräsidenten der an Rußland anstößenden Provinz nicht nur in Regierungskreisen Verwirrung hervorrufen, sondern auch anderswo den Eindruck erwecken, als wenn die Ansicht des Kaisers über das Halten der Verträge sich geändert habe. Das wollte der Kaiser auf jeden Fall vermeiden wissen, und deshalb mußte Graf Stolberg gehen. In gleichem Sinne lautet auch eine Darstellung des „Pann. Cour.“. Hier wird das Vorgehen des Grafen Stolberg, daß er sich für den Antrag Kanitz ausgesprochen habe, dadurch erklärt, weil er aus dem bekannten Brief des Herrn v. d. Gröben-Arensstein an Herrn v. Manteuffel entnehmen zu dürfen glaubte, daß der Minister des Innern v. Küller der Schildhalter des Bundes gegenüber dem Kaiser sei. Der Kaiser habe in dem

Nachgeben des Grafen Stolberg gegenüber dem Drängen des Bundes der Landwirthe einen Mangel an Charakterfestigkeit erblickt, der ihn ungeeignet erscheinen lasse zur Bekleidung eines so verantwortungreichen Amtes, wie es dasjenige eines Oberpräsidenten ist.

Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Rom lautet der Brief des Papstes, betr. die christlich-sozialen Bestrebungen, folgendermaßen: Der heilige Vater könnte die Ziele des Vereins der Christlich-Sozialen nach dem ihm vorgelegten Programm nur billigen und loben. Er habe aber mit tiefem Schmerz gehört, daß diese Ziele in der Folge vernachlässigt wurden und der Verein seiner religiösen, humanitären und christlichen Thätigkeit entfagt und Leidenschaftlichen entfesselt habe, welche die Kirche unmöglich dulden könne. Der Papst verlange deshalb, daß der Verein zu seinen Zielen zurückkehre und seine Thätigkeit auf Werke christlicher Liebe, also allein auf die Pflege und den Schutz der Armen und Bedrückten beschränke und den Menschen ein Beispiel der Selbstbeherrschung und Mäßigung gebe. Befolge der Verein diese Vorschriften, so werde der Papst seinen Segen erteilen.

Die Umsturzkommision setzte gestern die Beratung des § 130 fort. Zunächst wird ein Antrag, in nächster Woche tägliche Sitzungen abzuhalten, mit 14 gegen 12 Stimmen verworfen. Abg. Dr. Canneceus (nl.) begründet nochmals den von ihm in voriger Sitzung beantragten Zusatz zu Absatz 2 § 130, um erwünschte wissenschaftliche Leistungen gebührend zu schützen. Sollte wegen mangelnden Entgegenkommens des Centrums den berechtigten Einwendungen seiner Partei nicht entsprochen werden, so hoffe er doch auf eine Verständigung zwischen der ersten und zweiten Lesung über die gesammte Vorlage. Abg. Wolczlegier (Pol.) erklärt, daß bei Ablehnung des Antrags Kintelen die ganze Vorlage für seine Partei unannehmbar sei. Abg. Mundel (fr. Bp.) stellt nochmals fest, daß bei strenger Anwendung des Antrages Kintelen jedem Kulturfortschritt entgegengetreten werden könne. Darauf wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Kintelen wird mit allen gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt. Auch sämtliche übrigen Anträge werden verworfen, worauf bei der vorgenommenen Abstimmung über die Regierungsvorlage sich keine einzige Stimme erhebt. Der Paragraph erscheint somit einstimmig abgelehnt. Sodann wurde noch der Antrag Brodmann auf Streichung des § 130a, des sog. Kangelparagraphe, nach kurzer Debatte mit allen gegen die Stimmen der Nationalliberalen angenommen. Nächste Sitzung heute Vormittag.

Zum japanischen Kriegsminister ist General Yamagata ernannt. General Yamagata leitete die ersten erfolgreichen japanischen Truppenbewegungen, mußte sich aber wegen Krankheit vom Kriegsschauplatz zurückziehen. Die „Times“ meldet aus Tientsin vom Donnerstag, der Kaiser von China habe die Hingung Tschang vollständig rehabilitirt, da er ihn allein vertrauenswürdig befunden habe; daher habe er ihm die weitestgehenden Vollmachten zur Unterhandlung mit den Japanern verliehen. Die Centralregierung nehme öffentlich die ganze Verantwortung für den Zustand der Verheerung des Reiches auf sich, welcher eine Folge der Blindheit gegen die Fortschritte anderer Völker sei.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. März. Die Ordre, durch welche der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Stolberg, in den einstweiligen Ruhestand versetzt wird, ist vom Kaiser vollzogen worden. Die „Kreuzztg.“ fügt hinzu, daß nach ihren Informationen die Jurisdiktionsstellung des Grafen nicht erfolgt ist, weil er sich materiell für den Antrag Kanitz erklärte, sondern weil man an maßgebender Stelle einen so schnellen und vollständigen Wechsel der Ansichten über das deutsch-konservative Thivoltsprogramm und den Antrag Kanitz, wie ihn Graf Stolberg offenkundig vollzogen habe, mit der Stellung eines ersten Beamten der Provinz für nicht vereinbar hielt.

— Die „Kreuzztg.“ erklärt, daß die Meldung des „Vorwärts“ vom Rücktritt des Präsidenten Perls des Oberverwaltungsgerichts in allen Theilen erfinden ist.

— Um die Todesursache des auf der Heimreise nach Europa verstorbenen Landeshauptmanns von Neuguinea, Schmiel, von dem behauptet wurde, er habe sich erschossen, zu erörtern, ist heute vom Ausw. Amt ein Telegramm nach dem Sunda-Archipel abgegangen. Morgen wird die Antwort erwartet.

— In dem Befinden des Command. Admirals v. d. Holtz ist jede Gefahr vorüber.

— Ueber die Auslandsreisen des Kaisers sind selbst für die nächsten Wochen bisher keinerlei Dispositionen getroffen.

— Fürst Bismarck wird, wie die „Post“ behauptet, an seinem Geburtstag eine hervorragende Ehrung seitens des Kaisers erfahren. Die Form derselben entsiehe sich aus naheliegenden Gründen der Veröffentlichung.

— Der Kaiser soll der Angelegenheit des Stüdes „Die Weber“ von Hauptmann besonders Interesse widmen und s. Z. vom Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts einen Bericht über die Aufhebung des Aufführungsverbotis gefordert haben.

„Altpreußische Zeitung“. Berlin, 9. März. Am gestrigen 2. Verhandlungstage gegen Herrn v. Kohe wurde gegen 12 Stunden verhandelt. Den Vorsitz führte Oberst Taubert vom Eisenbahntregiment. Verteidiger war Dr. Friedländer. Berlin, 9. März. Auch die ministerielle „Berliner Correspondenz“ bringt gegenüber den Behauptungen des „Vorwärts“ ein Dementi der über Herrn Perfius umlaufenden Gerüchte. Berlin, 9. März. Graf Dönhoff-Friedrichstein, der i. Z. für den russischen Handelsvertrag gestimmt hatte und dafür aus der konservativen Partei hatte ausgeschieden müssen, war als Candidat für das Oberpräsidium in Ostpreußen genannt worden. Derselbe hat nun abgelehnt, da ihm in der Provinz nicht genügend Vertrauen entgegen gebracht werde. Kiel, 9. März. Die Kündigung der auf der Kaiserlichen Werft beschäftigten Arbeiter ist wieder zurückgenommen worden. Bremen, 9. März. Der Kaiser wollte gestern als Gast des hiesigen Senats zwei Stunden im Bremer Rathskeller. Wien, 9. März. In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Kaiser habe im gestrigen Ministerrath die Forderung aufgestellt, daß die Wahlreform sofort durchgeführt werde. Die Situation liegt nun so, daß, wenn es dem gegenwärtigen Ministerium nicht gelingen sollte, die Reform durchzubringen, dasselbe demissioniren muß. Rom, 9. März. Die Blättermeldung, wonach der Herzog von Genua mit einem Geschwader nach Kiel fahren werde, ist verfrüht. Bisher wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt. Paris, 9. März. „Journal de Debats“ erklären, eine offizielle Einladung zur Theilnahme an der Pariser Weltausstellung sei noch nicht ergangen, Deutschland könne also auch noch nicht angenommen haben. Madrid, 9. März. General Caprixi hat auf der Insel Kuba die Stadt Baira eingenommen und die Insurgenten in die Flucht geschlagen. Viele der Letzteren sind verwundet; ein großer Theil hat sich ergeben.

Table with exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and sugar. Columns include item names, units, and prices in different currencies.

Table with exchange rates for Königsberg, 9. März. Lists prices for various commodities like wheat, oil, and sugar.

Table with exchange rates for Danzig, 8. März. Lists prices for various commodities like wheat, oil, and sugar.

Die Viederabende, welche uns seit Jahren, zuerst von dem Ehepaare Georg und Wilian Henschel, dann von Eugen und Anna Hilbach geboten wurden, stehen noch in guter Erinnerung, als daß für den gestrigen Abend im Casinoaal gebotenen gleichen Genuß nicht sicher im Voraus auf einen sehr zahlreichen Besuch gerechnet werden konnte. War es doch Fräulein Helene Oberbeck, die sich bei den beiden letzten großen Aufführungen des hiesigen Kirchenchores, der Oratorien „Die Schöpfung“ und „Elias“, durch Ausführung der Sopranpartien in ungeliebtelter Weise den Beifall des Auditoriums errungen, welche uns dazu einlud. Als einleitende Gabe hatte sie den Cyprius „Bräutlied“, des Dichters-Componisten Peter Cornelius gewählt, die hier im Zusammenhange wohl noch nicht öffentlich gesungen worden sind. Der leider früh gestorbene Meister, der sich nicht nur durch umfassende musikalische und philologische Bildung, sondern auch durch die seltene Vereinerung eines poetischen Talents mit einer bedeutenden musikalischen Begabung auszeichnete, zeigt auch in diesen Viedern innigste Gemüthsstiefe und höchsten Kunsternst, die in lebendigster Verbindung der Liebe stilles Nachdenken, ihren Jubelton der Erwidrerung, die keusche Verträglichung auf Morgen, das brünstige Gebet um die rechte Liebe als „Abbild der ewigen Liebe“, das alles bezeichnende „Mein Freund ist mein und ich bin sein“ und „der Liebe Erfüllung“ zu packender tonlicher Darstellung brachte. Der dramatische Sopran der Sängerin eignete sich auch ganz vorzüglich dazu, die Steigerung sowohl, als auch die verschiedene Stimmung im Hoffen, Zübel, Ernst und süßem Entzücken zum Ausdruck zu bringen. Aber nicht nur die Töne für „der Liebe Lust“, auch die für „der Liebe Leid“ stehen ihr zu Gebote, und das bekannte „Die Halbe ist braun“ von Robert Franz hat Gelegenheit, der Leidenschaft und dem Schmerz des verathenen Herzens Stimme zu leihen. Ganz besonders aber schmelzen in denen sich ein heiterer Lebensgenuß, ein zufriedenes, von keinen großen Affekten aufgeregtes Gemüth, ein gesunder Humor auspricht. Wenn auch alle Darbietungen mit Beifall aufgenommen wurden, so waren es doch besonders „Murmeln des Lüftchens“ von Jensen, „Wenn es schummert auf der Welt“ von Hermann (da capo gesungen), „La cara“ von Schmon, welche ganz außerordentlich gefielen. Schreien durchdracht und tiefempfundene waren auch „Der Engel Vied“ von Braga, das bekannte „Ave Maria“ von Bach-Gounod, „Der Spielmann“ von Hilbach und „Zwiegefang“ von Bradsch (da capo gesungen), welche Vieder für Gesang und Bioline geschrieben sind und somit in Wirklichkeit einen doppelten Genuß böten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuß böten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuß böten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuß böten.

Die Viederabende, welche uns seit Jahren, zuerst von dem Ehepaare Georg und Wilian Henschel, dann von Eugen und Anna Hilbach geboten wurden, stehen noch in guter Erinnerung, als daß für den gestrigen Abend im Casinoaal gebotenen gleichen Genuß nicht sicher im Voraus auf einen sehr zahlreichen Besuch gerechnet werden konnte. War es doch Fräulein Helene Oberbeck, die sich bei den beiden letzten großen Aufführungen des hiesigen Kirchenchores, der Oratorien „Die Schöpfung“ und „Elias“, durch Ausführung der Sopranpartien in ungeliebtelter Weise den Beifall des Auditoriums errungen, welche uns dazu einlud. Als einleitende Gabe hatte sie den Cyprius „Bräutlied“, des Dichters-Componisten Peter Cornelius gewählt, die hier im Zusammenhange wohl noch nicht öffentlich gesungen worden sind. Der leider früh gestorbene Meister, der sich nicht nur durch umfassende musikalische und philologische Bildung, sondern auch durch die seltene Vereinerung eines poetischen Talents mit einer bedeutenden musikalischen Begabung auszeichnete, zeigt auch in diesen Viedern innigste Gemüthsstiefe und höchsten Kunsternst, die in lebendigster Verbindung der Liebe stilles Nachdenken, ihren Jubelton der Erwidrerung, die keusche Verträglichung auf Morgen, das brünstige Gebet um die rechte Liebe als „Abbild der ewigen Liebe“, das alles bezeichnende „Mein Freund ist mein und ich bin sein“ und „der Liebe Erfüllung“ zu packender tonlicher Darstellung brachte. Der dramatische Sopran der Sängerin eignete sich auch ganz vorzüglich dazu, die Steigerung sowohl, als auch die verschiedene Stimmung im Hoffen, Zübel, Ernst und süßem Entzücken zum Ausdruck zu bringen. Aber nicht nur die Töne für „der Liebe Lust“, auch die für „der Liebe Leid“ stehen ihr zu Gebote, und das bekannte „Die Halbe ist braun“ von Robert Franz hat Gelegenheit, der Leidenschaft und dem Schmerz des verathenen Herzens Stimme zu leihen. Ganz besonders aber schmelzen in denen sich ein heiterer Lebensgenuß, ein zufriedenes, von keinen großen Affekten aufgeregtes Gemüth, ein gesunder Humor auspricht. Wenn auch alle Darbietungen mit Beifall aufgenommen wurden, so waren es doch besonders „Murmeln des Lüftchens“ von Jensen, „Wenn es schummert auf der Welt“ von Hermann (da capo gesungen), „La cara“ von Schmon, welche ganz außerordentlich gefielen. Schreien durchdracht und tiefempfundene waren auch „Der Engel Vied“ von Braga, das bekannte „Ave Maria“ von Bach-Gounod, „Der Spielmann“ von Hilbach und „Zwiegefang“ von Bradsch (da capo gesungen), welche Vieder für Gesang und Bioline geschrieben sind und somit in Wirklichkeit einen doppelten Genuß böten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuß böten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuß böten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuß böten.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.) Berichtliche Redaktion der „Altpreußischen Zeitung“. In Ihrer Enigegrung auf die unqualifizierbare Entstellung des Korjales R. durch die „Eibinger Zeitung“, findet sich eine Stelle, welche von einer Ueberbürdung meines Mitgliebes durch Lernen handelt und es sieht fast so aus, als ob diese Ueberbürdung die Ursache zu jener That gewesen sei. Ich muß dieses entschieden in Abrede stellen. Fr. R. ist Anfängerin und hat als solche allerdinge mehr zu lernen, als die mit einer Anzahl gespielter Rollen versehenen Schauspielerinnen, jedoch hat jedes meiner Mitgliebes in Eibing in derselben Weise zu arbeiten und keines ist durch diese Anstrengung krank geworden. Ein großer Theil der mittleren Stadt-Theater arbeitet überhaupt nur mit einem Schauspielerpersonal und verfügt ebenfalls nur über eine sentimentale Liebhaberin. Der Grund der nervösen Ueberreizung liegt vielmehr nach meinem Dafürhalten in der schwächlichen Naturanlage der Dame, die ein angestrengtes emsiges Arbeiten auf die Dauer nicht verträgt. Ich erjuche Sie, diese Berichtigung gefälligst in Ihrem Blatte aufnehmen zu wollen. Franz Gottschaid.

direktion die Dienststellen angewiesen, bei der Annahme von Frachtbriefen nach den vorgenannten Stationen ganz besonders sorgfältig zu verfahren und insbesondere darauf zu achten, daß die Bestimmungsstation in jedem Falle seitens der Versender tarismäßig bezeichnet wird. Frachtbriefe mit anderen als den in den Tarifen angegebenen näheren Bezeichnungen sollen den Aufseheren zur Vervollständigung zurückgegeben werden. Vom Wetter. „So oft Frost im März auch sei, so oft kommt er auch noch im Mai“, sagt eine alte Bauernregel. Und da in diesem Monat noch immer, besonders in der Nacht, das Thermometer weit unter Null sinkt, werden nach dem „W. V. M.“ die Versürchtungen, es könnten Spätfröste in diesem Jahre auftreten, immer größer. Auch die Zeit zur Frühjahrspflanzung wird nur kurz bemessen sein, denn immer neue Schneemassen kommen herunter, und die Felder, besonders solche mit schwerem Boden, werden schwerlich in den nächsten Wochen sich zur Einfaat vorbereiten lassen. Dennoch sind in der Nähe von Berlin die ersten Saare gesehen worden, ein Zeichen, daß der Frühling im Anzuge ist.

Strafverfolgung jugendlicher Fortskrevler. Durch Verfügung des Justizministers vom 31. Dezember 1894 ist bestimmt worden, daß bei Zuwiderhandlungen gegen das Fortdiebstahls-Gesetz vom 15. April 1878, sofern nicht die in den §§ 6 und 8 desselben angeführten Fälle vorliegen, auch gegen jugendliche Beschuldigte nach Artikel 87 der Verfassungsurkunde für die Amtsanwälte (Justiz-Ministerialblatt 1879 S. 260) die Erhebung der öffentlichen Klage durch Antrag auf Erlass eines richterlichen Strafgebots zu erfolgen hat. In weiterer Ausführung dieser Anordnung ist nun von den Ministern für Landwirtschaft u. s. w. und der Justiz auf Grund des letzten Ablasses des § 27 des Fortdiebstahls-Gesetzes bestimmt worden, daß bei Strafanzeigen gegen jugendliche Fortskrevler, welche nicht die Fälle der §§ 6 und 8 des Fortdiebstahls-Gesetzes betreffen, die mit dem Fortskrevler betrauten Personen in Spalte 5 zu Nr. 1 der Verurteilung des Justizministers (Justizministerial-Bl. 1879 S. 221) aufzustellenden Fortdiebstahls-Verzeichnisse einen ausdrücklichen Vermerk aufzunehmen haben sowohl über das Vorhandensein der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einflüsse, als auch über die Thatumstände, aus welchen dasselbe zu folgern ist.

Der Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“ zu Danzig, der sich die Gründung eines Heims für alle, unbedeutende und arbeitsunfähige Lehrerinnen zur Aufgabe gemacht hat, beabsichtigt, wie schon mitgeteilt, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Gohlz am 10. April d. J. eine Verkostung von Handarbeiten und Kunstgegenständen zu veranstalten, zu welcher 10,000 Loosje zum Preise von 0,50 Mk. pro Loos ausgegeben werden. Die Hauptgewinne sind: Ein Silberfaß im Werthe von 300 Mk., ein Damenschreibstisch im Werthe von 160 Mk., ein Tafelset im Werthe von 100 Mk. Die kleineren Gewinne sollen in Handarbeiten und Kunstgegenständen bestehen, die als Geschenke von wohlhabenden Vätern und Freunden der Feierabendhaus-Gesellschaft, besonders Familien, deren Töchter durch Lehrerinnen oder Erzieherinnen unterrichtet werden, erbeten werden. Solche Geschenke mögen spätestens bis zum 1. April an Frä. Hedwig Petry, Schulvorsteherin, Danzig, Helligschloßgasse 103, eingelangt werden. Von Frä. Petry können auch diejenigen, welche sich der Mühe unterziehen wollen, Loosje zu verkaufen, Loosje erhalten.

Rostenfreie Baderuren für Militärvalliden. Für die diesjährige Badesaison haben auf Brunnen und Baderuren für Rechnung der Militärverwaltung alle diejenigen im aktiven Dienst befindlichen Mannschaften Anspruch, für welche nach militärärztlichem Urtheil der Gebrauch genannter Kuren im Kurorte notwendig ist. Auch unaffixe Mannschaften, deren Seiden zweifelslos aus einem der Feldzüge 1864, 1866, und 1870-71, oder aus Friedensdienstbeschädigungen herrührt, können die Vergünstigung genießen; bezügliche Anträge auf kostenlose Zulassung zu Baderuren sind seitens der Provinzialbehörde direkt an die Medizinal-Abtheilung des Kriegsministeriums zu richten.

Eine polnische Arbeiterfamilie ließ sich im Stalle des Gastwirthes J. in Stuba häuslich nieder, um der Ankunft eines neuen Weltbürgers entgegen zu sehen. Ueberhaupt durchziehen polnische Arbeiter in Trupps von 10 bis 12 Personen in diesem Winter betheilt die Niederung. Heimathlos irren dieselben mit Weib und Kind umher, bis das Frühjahr ihnen Arbeit und Verdienst bringt.

Pferdelotterie. Dem Comité für den Luxuspferdemarkt zu Martenburg ist die Erlaubniß erteilt worden, in Verbindung mit dem diesjährigen Pferdemarkt eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die danach auszugebenden 250,000 Loosje à 1 Mk. im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertheilen.

Was ist Fabrikbetrieb? Der jetzt in Berlin wohnende Landwirth G. R. hatte sich im vorigen Jahre als Direktor der Molkerei der Molkereigenossenschaft Breslau eines Vergehens und einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig gemacht: des Vergehens dadurch, daß er über 16 Jahre alte Arbeiterinnen länger als 11 Stunden in der Molkerei beschäftigte; der Uebertretung dadurch, daß er nicht für den Aushang der Arbeitsordnung und deren Nachtragsbestimmungen, im vorliegenden Falle das Unfallversicherungs-Gesetz betreffend, an geeigneter, allen beteiligten Arbeitern zugänglicher Stelle Sorge getragen hatte. Zur Entschuldigend des Vergehens führte der Angeklagte an, daß der Betrieb von der ihm damals geleiteten Molkerei kein Fabrikbetrieb im Sinne der Bestimmungen der Gewerbeordnung gewesen sei, weil, abgesehen davon, daß weniger als 20 Personen in der Molkerei beschäftigt gewesen seien, ein Fabrikbetrieb nur dann vorliegen haben würde, wenn außer dem von den über 30 Dominien der ca. 25 Genossen gelieferten Rohmaterial noch solches von Nichtgenossen in der Molkerei verarbeitet worden wäre. Da dies nicht der Fall gewesen sei, müsse dieser Molkereibetrieb als landwirthschaftlicher Nebenbetrieb der Genossen und nicht als Fabrikbetrieb angesehen werden. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist aber, wie die Strafkammer II des Breslauer Landgerichts feststellte, der Betrieb derartiger Genossenschaften als Fabrikbetrieb zu erachten. Landwirthschaftlicher Nebenbetrieb liege nur dann vor, wenn ein einzelner Landwirth die Produkte seiner Landwirthschaft, aber auch nur diese — verarbeitet. Der Gerichtshof beurtheilte den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wegen des Vergehens zu einer Geldstrafe von 40 Mk., wegen der Uebertretung zu einer solchen von 10 Mk.

in der IV. Mädchen-Schule 254 Mk., der V. Mädchen-Schule 84 Mk., der V. Knaben-Schule 40 Mk. zc. Nach Erklärung des Herrn Magistrats-Kommissar können für den Hauptlehrer keine Vorschriften gemacht werden und weist auch das Schülermaterial der einzelnen Schulen so große Verchiedenheit hinsichtlich der Beschaffenheit auf, daß es hier nicht gut möglich ist, auf irgend eine Weise einzuschreiten. — Es werden darauf verschiedene Etats festgestellt: — Der Etat des St. Elisabeth- und Pflanzenspitals pro 1895/98 und der Etat der Armenkassen und der Forstklasse pro 1895/96. Die Ausgaben der Armenkassen werden pro 1895/96 mit 93 500 Mk. veranschlagt. — Die Einnahmen aus dem Forstetat werden mit 44 540 Mk. in den Etat gestellt (im Vorjahre 47 320 Mk.). Die Ausgaben mit 25 100 Mk. (im Vorjahre 24 900 Mk.), der Ueberschuß mit 16 639 Mk. (im Vorjahre 22 346 Mk.). — Mehrere Sachen werden noch für die nächste Sitzung zurückgelegt, welche bereits über 8 Tage abgehalten werden soll.

o. Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war recht belebt. Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete die Butter, welche in sehr verschiedener Qualität zu finden war, je nach derselben 0,85—1,00 Mk. pro Pfd. Die Eier sind bedeutend billiger als früher, sie kosteten heute nur 75 Pfg. pro Mandel, wogegen sie bisher nicht unter 90 Pfg. pro Mandel zu haben waren. — Der Obstmarkt zeigte noch viele Aepfel; es waren mit solchen vier Schlitzenführer auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz zu sehen; der Preis derselben ist wie am vorigen Wochenmarkt geblieben, 40—45 Pfg. pro Zwelftermaß. — Auf dem Blumenmarkt gab es in Menge Kränze verschiedener Art, sowie Bachholder, Rabdidi genannt, zum Schmücken von Gräbern zc.; Malart-Siräbe, pro Paar 2,50 Mk., und blühende Bäumchen dagegen waren wenig. — Der Fischmarkt war heute wieder recht belebt. Große und kleine Fischgattungen mannigfacher Art waren reichlich, Karpfen, Dorsche und Schleie waren wenig. Alle Fische waren sehr theuer, besonders Große und Dorsche. Große kosteten 80—90 Pf. das Pfd. Zwei kleine Dorsche wurden nicht unter 50 Pf. abgegeben. Geräucherter Hering hatte die Fischbrücke heute zum ersten Male aufzuweisen; dieselben waren in Bündeln à 15 Stück zu haben, haben recht frisch und gut aus, kosteten jedoch noch 30 Pf. pro Bund. — Der Fleischmarkt war sehr gut besetzt, ebenso der Käsemarkt, wo man besonders viel Limburger Käse sehen konnte; derselbe war je nach der Beschaffenheit für 20—50 Pfg. pro Stück zu haben. — Der Getreide-, Heu- und Strohmarkt waren gut besetzt. Von Stroh waren 4 Fuhrn Roggen = Nicht-Stroh, welches pro Schod 16 Mk. kostete, und 5 Schlitzen-Fuhrn Hafer-Stroh, von welchem das Schod mit 12 Mk. bezahlt wurde. 8 Fuhrn mit Heu waren aufgeführt; dasselbe kostete 2,40—2,50 Mk. pro Zentner. Der Hafer kostete 2,80—3,00 Mk. pro Neu-Scheffel; man zählte 10 Schlitzen = Fuhrn mit Hafer, der übrigens bald vergriffen wurde.

Kochwasser. Die Ortschaft Neudorf bei Jungfer muß das Koch- und Trinkwasser aus Stuba aus der Saache holen, da in den dortigen Gräben nicht nur das Wasser mit Eisenoxer stark gemischt, sondern sogar säufend ist.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute Abend findet die erste Auführung bei kleinen Preisen (halben Kasienpreisen) von Stowronneds „Salall“ statt. — Morgen, Sonntag, noch einmalige und letzte Auführung der Operette „Die Fledermaus“. — Montag bleibt das Theater in Folge Vorbereitung zu den nächsten Novitäten „Zum wohlthätigen Zweck“, Schwanz von Schönhan und Kadelburg, und „Eise vom Erlenhof“, Volksstück aus dem Schwarzwald von Siegfried Conrad Staad, geschlossen. „Zum wohlthätigen Zweck“ soll bereits Dienstag erstmalig in Scene gehen. „Eise vom Erlenhof“ gelangt nächste Woche zum Benefiz für Antone Wills-Häbs zu ersten Auführung.

Gebt den Hühnern Fleischkost. Im Sommer suchen die Hühner sich die Nahrung größtentheils selbst, indem sie sich Insekten, Larven und Würmer aus der Erde scharen. Im Winter, wenn die Thiere im Stall eingesperrt sind, geht dieses nicht. Daß ihnen aber Fleischkost notwendig ist, kann man daran sehen, daß in St. Hühner, welche im Kuhstall untergebracht waren, den eben frischmilch gewordenen und hochtragenden Kühe, während dieselben legen, ganze Stücke aus den weicheren Theilen herausgehakt und herausgerissen haben.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg hat am 3. März an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, welche auf gefährliche Wirkungen des Antrages Kaniz und die durch denselben schon jetzt hervorgerufene Beunruhigung hinweist. Der Reichskanzler wird gebeten, durch eine öffentliche unzweideutige Abweisung des Antrages Kaniz Beruhigung zu schaffen. Es heißt in der Begründung der Eingabe u. A.: „Legt man die amtliche preussische Preisstatistik zu Grunde, so würden sich nach dem Antrage Kaniz für die vier Hauptgetreidearten folgende Mindestverkaufspreise für die Tonne ergeben: Weizen 204 Mk., Roggen 160 Mk., Gerste 147 Mk., Hafer 142 Mk. Der gegenwärtige Preisstand für inländische oder verzollte Waare ist dagegen an der Berliner Börse: für Weizen 137 Mk., Roggen 117 Mk., Hafer 114 Mk., während der Durchschnittspreis für die verschiedenen Qualitäten Gerste (Zuttergerste, Braugerste, Brenngerste) mit etwa 120 Mk. anzunehmen ist. Die gesammte Neubelastung der deutschen Bevölkerung durch die Festsetzung der vorgeschlagenen Mindestverkaufspreise ist deshalb mit jährlich 400 bis 600 Millionen Mark, und unter Zurechnung der Vertheuerung durch den bereits bestehenden Zoll mit insgesamt 600 bis 750 Millionen Mark jährlich vielleicht noch zu niedrig veranschlagt. Allerdings wird sie sich in dem Maße geringer stellen, als die Getreidepreise auf dem Weltmarkt steigen. Immer aber wird es sich um eine künstliche Uebervertheuerung von jährlich Hunderten von Millionen Mark handeln. Eine derartige enorme dauernde Belastung der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Bevölkerung zu Gunsten eines Theiles der landwirthschaftlichen Produzenten muß als unerträglich erachtet werden. Wirtschaftlich und sozialpolitisch von den bedenktlichsten Folgen, muß sie die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters herabdrücken, das wirtschaftliche Wohlergehen Deutschlands untergraben und eine leidenschaftliche Erbitterung gegen die Landwirthschaft erzeugen, die schließlich zu unhaltbaren Zuständen führen würde.“

Güter-Abfertigung nach gleichnamigen Stationen. Nach den Berichten der Güter-Abfertigungsstellen in Br. Stargard und Stargard i. Pomm. werden seitens der Dienststellen die gleichnamigen Stationen Br. Stargard, Stargard i. Meckl. und Stargard i. Pomm. häufig verwechselt. Zur Vermeidung der hierdurch eintretenden vielfachen Verschleppungen von Gütern hat die Bromberger Eisenbahn-



Stadt Theater. Sonnabend: (Kleine Preise) Halali! Sonntag, den 10. März 1895, noch einmalige und letzte Wiederholung: Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Joh. Strauß. Mittelpreise. Montag: Geschlossen. In Vorbereitung: Novität! Novität! Zum wohlthätigen Zweck. Novität! Novität! Else von Erlenhof. Volksstück aus dem Schwarzwald. (Benefiz Ant. Billé-Hübsch.)

*) Wir willfahren diesem Wunsche umso lieber, als damit unsere Darlegung im Wesentlichen nur bestätigt wird. D. Red.

Nur noch diesen Monat

dauert der **Ausverkauf** im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Die noch vorhandenen **Waarenbestände** sollen zu jedem nur **annehmbaren Preise** abgegeben werden und bietet die **günstigste Gelegenheit zu Frühjahrs-Einkäufen** in:

Herren-Anzug- u. Paletotstoffen, Damen-Kleiderstoffen,
 schwarz und coul., in Wolle auch Seide,
Confection, Jupons, Morgenröcke, Blousen, Teppiche,
Tischdecken, Portièren, Gardinen, Regenschirme,
Steppdecken, Tücher, Weisszeuge, Bedruckt Madapolâme,
Crêpons, Battist, Taschentücher, Cravattes.

Linoleum.

Manufactur-, Modewaaren u. Confection.

August Wernick Nachf.,
 Inh.: Edw. Börendt,
 Schmiedestr. 7.

Die von mir persönlich eingekauften

Neuheiten
 sind eingetroffen.

Ressource Humanitas.
 Dienstag, den 12. März 1895,
 Abends 7 1/2 Uhr:

Militär-Concert

und
TANZ.
 Das Comité.

Gewerbe-Verein.
 Montag, den 11. März 1895,
 Abends 8 1/2 Uhr:

Vortrag

des Herrn **Dr. Wernick:**
Der Planet Mars.
 Der Vorstand.

Handwerker-Bank
 des **Handwerker-Vereins**
 feiert
 Sonnabend, den 16. März cr.,
 sein
 30jähriges **Stiftungsfest**
 durch einen
Herren-Abend
 im „**Goldenen Löwen**.“
 Anfang: **Abends 8 Uhr.**
 Die Mitglieder werden hierzu ein-
 geladen.
 Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
 unser langjähriges Mitglied **Carl**
Meyhöfer plötzlich in **Graudenz**
 verstorben ist. Der hiesige Ausschuß
 bittet dem Verstorbenen ein ehrendes
 Andenken zu bewahren.
 Der Vorstand.

Eine Wohlthat
 für kalte, nasse und empfindliche Füße
 ist **Wagner's**
Schwamm-Einlegesohle,
 D. R. Pat.
 Sie wird gewaschen wie der Strumpf,
 ist nahezu unverwundlich und von Ärzten
 sehr empfohlen.
 Preis **80 Pf. bis M. 1.20.**
Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Bürger-Ressource.

Montag, den 11., und Dienstag, den 12. März, Abends 8 Uhr:

Nur diese 2 Brillant-Vorstellungen von
Bellachini's Zauberwelt,
 dargestellt von
W. Joachim Bellachini,
 unter Assistenz von
Clara Joachim Bellachini
 in ihren preisgekrönten künstl. persifch. Sandarbeiten.

In beiden Vorstellungen neues Programm.

Billets zu ermäßigten Preisen: Nummerirter Sitz 1,25 Mk., I. Platz 1,00 Mk., Stehplatz 0,60 Mk. sind vorher in der Conditorei von **R. Seickmann** zu haben. An der Abendkasse: Nummerirter Sitz 1,50 Mk., I. Platz 1,25 Mk., Stehplatz 0,75 Mk. Kinder zahlen die Hälfte der Abendpreise.

Bekanntmachung.

Vom 11. d. Mts. ab wird der **Controlbeamte der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen, Herr Hauptmann der Landwehr Hilgendorf,** hier eine Revision der Quittungsarten vornehmen. Arbeitgeber und Versicherte sind verpflichtet, dem Herrn Controlbeamten alle zum Zwecke der Controle nöthigen Angaben zu machen und die Quittungsarten, sowie sonstiges Revisionsmaterial vorzulegen. Sie können hierzu durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 300 Mark angehalten werden.
 Elbing, den 8. März 1895.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirke Birkau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar
 20 Stück Kie- und Fi-Nußholz,
 123 R.-Mtr. Klobenholz,
 13 " Knüppelholz,
 305 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer
Vormittags 9 Uhr
 im **Gasthause zu Trunz.**
 Elbing, den 9. März 1895.
 Der Magistrat.

Alte Briefmarken!
 kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg. (E.)

Stellung. Existenz.
 Prospect gratis. Probirbrief franco.
 Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Koch-, Correspond., Kantorarb. Steuographie. Schnell-Schön-Schrift.
 keine Vor- bezahlung.
 Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantiert.
 Adressieren Sie genau wie folgt:
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE - ELBING.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon **60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachf.,
 Berlin.
 In **Elbing** bei **Richard Wiebe** und **J. Staesz jun.,** Wasserfr. u. Königsbergerstraße 49/50; in **Br. Holland** bei **Otto Nack.**

Palmkuchenmehl

zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und der Schweine offerirt billigt
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Technikum Neustadt
 * Mecklenburg. *
 Maschinen-Ingenieure, Werkmeister.
 Elektr. Praktikum.

Simon Zweig, Elbing
 Schmiedestraße 18.
 Tuchhandlung - Ausstattungsgeschäft für Herren.
 Anfertigung eleganter Herrengarderoben
 unter Garantie für tadelfreien Sitz.

Hiermit erlaube ich mir den Eingang sämtlicher Neuheiten in **Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westenstoffen** für die **Frühjahrs- u. Sommer-Saison 1895** ergebenst anzuzeigen.
 Mein Lager bietet die größte Auswahl am Platze in nur garantirt reellen Qualitäten, und sind die Preise in Folge bedeutender Abschlässe außerordentlich billig gestellt.

Jaquett-Anzüge nach Maasß von 30 Mk. an.
Sommer-Paletots " " " 24 " "

Ganz besonders erlaube ich mir auf einen großen Posten **Kammgarne, Cheviots und Zwirnbuckskins** aufmerksam zu machen, die sich zu **Knaben- und Jünglings-Anzügen** vorzüglich eignen.
Special-Abtheilung für Anfertigung von Uniformen jeder Art.

Die Annahme von
Stroh-Hüten
 zum Waschen, Färben und Modernisiren hat begonnen
 und erbitte Aufträge baldigt.
 Bekannt beste und billigste Ausführung.
 Neueste Formen liegen zur gefl. Ansicht aus.
Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Schutz Marke

Rosen-Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen** und **Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der **Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.**

Einen großen Posten **echt Limburger Weidekäse** und einen Posten **echt Elbinger Weidekäse** giebt billigst ab **Paul Erdmann,** Elbing.

E. I. Hamburg, Cigarren-Fabrik sucht Agenten a. hohe Vergüt. Bew. u. B. 6307 an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Für die arme, alte, erblindete Frau gingen bei uns ein:
 Von Herrn Schauspieler **Richard** Denz 3 Mark
 G. 1 "
 Summa 4 Mark.
 Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Die Expedition der „Mitt. Btg.“

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,
 Friedrich Wilhelms-Platz 5. **Tuchhandlung — Herrenconfection.** Friedrich Wilhelms-Platz 5.

Vertragsmäßiger Lieferant von Uniformen und Civil-Garderoben für den Spar- und Vorschuss-Verein des Ober-Post-Directions-Bezirks Danzig.

Zur Eröffnung der
Frühjahrs- und Sommer-Saison 1895
 zeige den Eingang sämtlicher Neuheiten in
Tuchen, Buckskins, Kammgarnen, Kammgarn-Cheviots, Cheviots, Loden,
Paletot- und Mantelstoffen

ganz ergebenst an. Meine Läger in den angeführten Genres haben wiederum eine ganz bedeutende Vergrößerung erfahren und biete ich eine in jeder Beziehung unerreicht dastehende Auswahl; auch bin ich in Folge des so vortheilhaften Baareinkaufs grösserer Posten in der Lage, für wirklich gute, gediegene Qualitäten die denkbar billigsten Preise zu machen, für fehlerfreie Waare und echte Farbe jede Garantie übernehmend.

Die Anfertigung von Herren-Garderoben geschieht unter Leitung meines bewährten Zuschneiders unter Gewährleistung für tadelfreien, eleganten Sitz.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 59.

Elbing, den 10. März.

1895.

Die Spione.

Erzählung von A. Vinden.

Nachdruck verboten.

2)

„Den Vogel? den russischen Vogel?“ murmelte der Wirth, der bei Korner's Weggehen eingetreten war und die letzten Worte gehört hatte. „Wen mög'n sie denn damit meinen?“

„Schönes Wetter heut!“ Mit diesen Worten wandte sich darauf der Wirth an seinen Gast. „O ja!“ antwortete lakonisch der Professor. „'n bißchen kalt zum Spazierengehen! Nu, wenn Einer an frische Luft gewöhnt ist, giebt er nichts drum; Sie sind wohl immer viel draußen?“

„Ziemlich viel!“

„Wie gefällt Ihnen denn unsere Gegend?“

„Ganz gut!“

„Waren Sie sonst noch gar net hier?“

„Nein!“

„Ja, im Sommer. Da ist's hier sehr schön, da kommen auch viel vornehme Leut' aus der Stadt hierher. Jetzt, so im Winter, da ist's was anders, da giebt's hier auch net viel zu suchen. Ich weiß freilich net, ob Sie was hier zu thun haben, oder ob Sie blos zum Vergnügen hier sind. Aber wenn's wegen der frischen Luft ist, die finden Sie hier oben auch noch immer besser und reiner als in der Stadt, wo der Rauch von all' den Fabriken und aus den vielen Schornsteinen drin rum zieht. Meinen Sie net auch?“

„Da haben Sie Recht!“ antwortete Helm, indeß er aufstand und ging.

Der Wirth sah ihm kopfschüttelnd nach. „Aus dem ist auch rein nix 'rauszutragen! Zugeknöpft bis an die Nase!“ brummte er für sich. „Soll mich doch mal verlangen, was der Student sagt! Mit dem hat er lang gesprochen. Aha, da ist der Gustav ja schon!“

„So, nun ist's besorgt!“ sagte dieser einsetzend. „Die Post ist doch noch nicht fort inzwischen?“

„O nein, Herr Korner, die wartet erst noch den Zug von Trier ab! Sie haben noch gut 10—12 Minuten Zeit! Aber — was ich fragen wollt' — haben Sie ihm einmal auf den Zahn gefühlt? Wissen Sie, was er eigentlich ist?“

„Fragen Sie mich nicht darnach, lieber Herr Bornheim! entgegnete Korner sehr ernst, indeß er, sich abwendend, zum Fenster trat. „Es ist besser, wenn ich schweige, glauben Sie mir's! Nur soviel möcht' ich Ihnen andeuten und rathen: Lassen Sie in diesen Tagen, so lange der Fremde im Hause weilt, nur ja kein unvorsichtiges Wort fallen, etwa gegen Zoll-, Militärgeächten und dergleichen! Vermeiden Sie ängstlich alle politischen Gespräche und stellen Sie Ihren früher bekannten Patriotismus nicht so sehr in den Schatten!“

„Warum meinen Sie das, Herr Korner? Sagen Sie, sagen Sie mir, weshalb?“ — fragte der Wirth erregt.

„Lassen Sie sich genügen an meiner Warnung! Nur weil ich selbst — wie Sie eben sagten — „auf's Gerichtliche studiere“ und dem Herrn einige Auskunft über diese Gegend geben konnte, hat er mich zum Mitwisser des wichtigen Geheimnisses gemacht. Folgen Sie jedoch blindlings meinem Rath! Es ist in Ihrem eigenen Interesse!“

Der Wirth, aufgeregt hin- und herlaufend, blieb vor dem Studenten stehen. „Aber Herr Korner, ich bit' Sie doch, ich thu' Ihnen auch gern jeden Gefallen! Sagen Sie mir blos, was für'n Mensch es eigentlich ist und warum ich mich denn so vor ihm in Acht nehmen soll! Das könnt' ich doch noch besser, wenn ich 'n bißchen mehr Bescheid über ihn wüß!“

„Darin haben Sie allerdings nicht Unrecht! Aber — hören Sie — nein, es geht doch nicht!“ Er griff sein Gepäck und wollte gehen, aber der Wirth stürzte ihm nach und rief flehend:

„Herr Korner! Herr Korner! Sie werden doch net so weggehen! Die Post ist ja noch gar net da! Was hat er denn gemeint mit dem russischen Vogel? Davon sprachen Sie ja noch, als ich dabei war!“

„Russischer Vogel! Haben Sie das wirklich gehört? Sie haben gelauscht, Herr Bornheim, pfui!“

„Gewiß net! Was denken Sie denn von mir? Ich sag' Ihnen ja, daß ich's gehört hab' wie ich eben 'reinkam!“

„Also das haben Sie wirklich gehört? Nun dann sind Sie freilich schon zum Theil eingeweiht in das Geheimniß und es ist vielleicht nicht so groß Unrecht von mir, wenn ich Ihnen reinen Wein einschenke.“

Korner ging auf den Wirth zu, blieb, ihn

durchdringend ansehend, dicht vor ihm stehen und fragte mit feierlichem Ernste:

„Nennen Sie Schweigen, Herr Bornheim?“

„Sawigen, Herr Korner? Wie das Grab, sag' ich Ihnen.“

„Wollen Sie mit denn feierlichst versprechen, nichts zu verrathen von dem, was ich jetzt Ihnen mittheilen werde?“

„Das verspreca' ich Ihnen. Ueber meine Lippen soll's net kommen! Noch net mal meine Frau soll ein Wort davon hören.“

„Nun so hören Sie,“ begann der Student langsam und gewichtig. „Also dieser fremde Herr ist — aber kann uns auch Keiner hier belauschen?“

„Gar Keiner. Keine Menschenseel'. Aber nun sagen Si's doch endlich,“ kicherte Bornheim, zitternd vor Reugier.

„Also dieser fremde Herr ist ein hochangesehener Beamter und extra hierhergekommen, weil sich gewisse fremdländische, besonders auch russische Bögel hier aufhalten sollen. Auf die habend er heimlich.“

„Bögel? Fremde Bögel? fragte Bornheim verwundert und als der Student mit geheimniskvollem Vorgehen die Achseln zuckte, rief er plötzlich aus:

„Aha, jetzt weiß ich's! Also doch ein geheimer Polizeikommissar! Und nun kann ich mir auch wohl denken, was mit den fremden Vögeln gemeint ist. Sollen's net Sptone sein?“

„Sie sind sehr scharfsinnig, Herr Bornheim! Sie dürfen aber ja nicht thun, als ob Sie etwas von der Sache wüßten,“ entgegnete Korner ernst.

„Nein, nein! Aber wer härt' doch nur so was denken sollen! Ein geheimer Polizeikommissar!“

„Er nennt sich freilich Professor!“ sagte Korner. „Ja ja, das kennen wir“, meinte der Wirth überlegen, „die Kerls von Russen und Franzosen! Kommen die bis hierher spioniren! Aber was wollen denn die eigentlich? Hier ist doch gar keine Festung in der Näh'. Aöln und Koblenz sind doch noch ziemlich weit! Und ich mein', die Gegend hier wär' so wichtig net.“

„Begreifen Sie denn nicht,“ sagte Korner belehrend, daß gerade im Kriegsfall dies Terrain hier das allerwichtigste ist? Wenn einmal die Franzosen im Bunde mit den Russen einen Vorstoß gegen uns machen, wird sich jedenfalls in dieser Gegend der entscheidende Kampf abspielen. Darum streifen die Kerls auch hier so heimlich herum und zeichnen das ganze Terrain ab: den Wald, die Dörfer, die Straßen und so weiter.“

„Ja ja! das soll' Ihnen schon passen!“ meinte Bornheim kopsnickend.

„Nun wissen Sie, wer der Herr und wer mit dem russischen Vogel gemeint ist, das überlasse ich,“ fuhr Korner fort, „Ihrem Scharfsinn! Aber noch einmal, halten Sie ja reinen Mund und seien Sie auf Ihrer Hut! Die Herren von

der Polizei, die so aus Berlin kommen, gehen wieder dorthin und berichten alles haarklein. Sie können gar nicht glauben, wie haarklein! Man hat's Ihnen — wie ich von anderer Seite hörte, — obaehn schon übel vermerkt, daß Sie an einem Wahltag aus Bquantlichkeit und Geschäftsbrücksichten Ihrer Pflicht als Staatsbürger nicht genügt haben und nicht an der Wahl: ne erschienen sind. Auch haben Sie am letzten patriotischen Gedenktage keine Fahne rausgesteckt! Achten Sie auch genau auf jeden fremden Gast, der bei Ihnen aus- und elingeht!“

„Hm, da werd' ich schon aufpassen!“ sagte Bornheim bekrüzt und nachdenklich.

Draußen schmetterte das Posthorn. Korner brach eilig auf.

„Aha, da ist die Post! Adieu, Herr Bornheim! Denken Sie an Ihr Versprechen!“

„Adieu, Herr Korner!“

Bornheim vergaß in der Aufregung ganz seinen gegen städtische Gäste gewohnten Bückling. Er blieb noch einen Augenblick nachdenklich mitten im Zimmer stehen, dann lief er unruhig hin und her von Tisch zu Tisch, warf einen Blick in die darauf liegenden Zeitungen, nahm sie dann weg und knüllte sie zusammen. Die Wirthin, eine resolut aussehende Frau, war indeß eingetreten, um das Frühstückgeschirre abzuräumen, und sah erstaut dem Treiben ihres Mannes zu.

„So! So!“ hörte sie diesen sagen. „Das Kreisblatt möcht' noch wohl liegen bleiben, aber wegen der Geschich' die da unten drin steht von der schönen russischen Frau, was 'ne heimliche Mollkisten war — das könnt' doch wohl verkehrt ausgelegt werden. Und hier der „Gebirgsbote“, der nimmt nur mal gar kein Blatt vor den Mund, der ist doch auch manchmal arg unverschämt! Frau, Frau, komm doch mal her, halt' mal die Schürz' auf!“

„Ja, ich hab' doch beide Hände voll. Was willst' denn eigentlich?“ fragte sie.

„Hier, all' das Lumpenzug von Zeitungen nimmst Du gleich mit und thust es in den Herd! Verstanden?“

Die Wirthin setzte das Geschirre hin und stemmte kampfbereit die Arme in die Seite.

„Was fällt Dir denn ein? Warum sollen denn die Zeitungen auf einmal ins Feuer und kosten doch jedes Vierteljahr unser schön Geld? Und der Müller und der Berghofer und all' die Bauern, die Abends hierherkommen, greifen doch gleich danach!“

„In's Feuer mit dem Zeug!“ beharrte der Wirth.

„Ja, bist Du denn auch noch gescheldt? Warum denn?“

Ihr Mann schwieg. Er legte das zusammengeknüllte Papier auf den Schänktisch und nahm aus einer Schublade mehrere alte, verflissene gelbe und grüne Hefte hervor.

„So, das ist das rechte! Der Krieg von 1870—71 und hier die Geschichte von Bismarck und Moltke! Auf jeden Tisch kommt so'n Heft!“

„Die alten schmerzigen Dinger!“ rief die Wirthin entrüstet. „Was ist Dir doch in den Kopf gefahren? Sag' doch mal bloß, warum?“

„Frau, das verstehst Du net!“ entgegnete er, die Hefte hinlegend, wichtig. „Das sind Sachen, die bloß unsereinen was angehen.“

„Thu doch net so! Die zerrissenen Feszen da bleiben mir aber net auf meinen schönen weißen Tischen liegen, das sag' ich Dir!“

Bornhelm stand einige Augenblicke nachdenklich da; dann eilte er mit den zusammengeballten Zeitungcn hinaus. Die Frau ging auf den Schänktisch zu, nahm einige der dort stehenden Flaschen heraus und hielt sie gegen das Licht.

„Sicher hat er was getrunken heut' Morgen, anders kann ich mir's net denken!“ sagte sie für sich. „Nu, da ist er aber net dran gewesen, 's ist noch grab' so viel drin wie gestern Abend und die Birkgläser sind auch noch alle rein!“

Jetzt kam ihr Mann zurück, ein paar alte verräucherte patriotische Bilder unter dem Arm. Sie sah immer mehr staunend zu, wie er hin und her eilte, die an der Wand hängenden bunten Bilder wegnahm und die mitgebrachten an deren Stelle hing.

„Nein, nu glaub' ich doch sicher, daß es mit Dir net mehr richtig ist! Was stellst Du denn da wieder an?“ fuhr sie zornig heraus.

„'s ist zu unserm Besten, Frau! erwiderte er beruhigend, „darauf verlaß Dich und frag' jetzt nicht mehr! Aber sag' mal, kann der Wilhelm noch das schöne Gedicht auswendig, was er in der Schul' hat aussagen müssen?“

„Was soll das denn? Ich glaub richtig, Du bist ganz übergeschnappt, so in der Art wie andere Leut' schon übergeschnappt sind mit der Religion, bist Du's auch! Erst bist Du doch noch ganz vernünftig gewesen heut' Morgen! Und wie siehst Du aus! Ganz roth und heiß im Gesicht! Ich frag' wahrhaftig den Doktor. Sez' Dich doch still hinten in die Küchenstub'. Ich mach' Dir 'ne Flasch' Selters auf, das schlägt nieder!“

Er hörte gar nicht auf sie, sondern sumimte leise eine Melodie vor sich hin.

„Ne, das is noch net richtig!“ meinte er dann. „Aha, jetzt hab' ich's: „Heil Dir im Stegerkranz!“ begann er zu singen.“

Seine Frau ging zu ihm und strich ihm besorgt über's Gesicht. „Komm', Vater, komm'! Na, wie heiß bist Du doch! Komm', sez' Dich in die kleine Stud' in den Sessel und' ruh Dich aus.“

„Frau, ich sag' Dir, laß mich in Rub!“ rief er ärgerlich, sich von ihr losmachend.

„Geh' lieber mal 'nauf auf den Speicher und hol' mir den groß'n Pappendeckel runter, wo der Spruch drauf steht, den wir beim Kriegerfest rausgehängt hatten!“

„Vater, sei still, ich soll wohl alles machen! Komm doch und ruh' Dich mal aus!“

„Ist denn net heut' vielleicht auch so 'n patriot'scher Gedenktag, daß wir die Fahn' rausstecken könnten!“ meinte er, nach dem über

dem Schänktisch hängenden Abreißkalende^r sehend. „Richtig! Da steht's. Einzug de Deutschen in Dieppe! Die Fahn' muß 'raus! Frau, hörst Du, die Fahn' muß 'raus!“

Selne Frau sah ihm feuzend nach. „Nein, das ist doch zu arg! Ich sag's dem Doktor. Der hat noch neulich hier erzählt, daß da noch Rußland 'rauber manche Leut, die die Insulenzia kriegten, auf einmal ganz toll im Kopfe würden! So kann's auch mit ihm passirt sein!“

Der Eintritt eines neuen Gastes unterbrach sie in ihrem Selbstgespräch. Es war der alte Nachtwächter Fäßling, der auch die Polizeigewalt vertrat.

„'n Tag, Frau Bornhelm! Frisch draußen heut Mittag! Da ibut Einem so'n Bitterec gut, der wärmt den Magen!“

Die Wirthin brachte ihm das Verlangte. „Ach, Herr Fäßling,“ sagte sie bekümmert, „ich bin so froh, daß sie da sind. Nein, nein, lassen Sie doch! Heut' kostet's nichts!“

„Et, ei, Frau Bornhelm, Sie sind ja heut sehr lebenswürdig!“ entgegnete vergnügt, sein Geld wieder einsteckend, der Alte, von dessen gutmüthigem hochrothem Gesicht der martialische schneeweiße Schnurrbart seltsam abstach.

„Ja, Sie sind doch ein vernünftiger Mann, und mit Ihnen kann man noch mal ein Wort im Vertrauen sprechen!“

Fäßling ergriff, galant lächelnd, ihre Hand.

„Frau Wirthin, Sie zählen uf mir! Es soll' mich ein besonders Vergnügen sein, wenn ich so 'ner schönen Frau, wie Sie sind, 'nen Gefallen thun könnt!“

„Ach hören Sie doch damit auf! Mir ist's net nach Spaßen! Ich bin ganz desparat vor Angst um meinen Mann. Thun Sie mir doch den Gefallen und bleiben Sie 'ne Zeit lang hler drin in der Wirth'sstube! Ich will derweil auf den Doktor aufpassen, daß ich mal mit dem allein sprechen kann, wenn er kommt. Mit meinem Mann ist's gar net richtig!“

„Nicht richtig! Wo fehlt's ihm denn?“ fragte Fäßling verwundert.

Die Wirthin wies nach der Stirn. „Da, da ist's ihm net mehr richtig! Heut Morgen ist er noch ganz vernünft'ig gewesen und wie ich dann auf einmal hler hereinkomm', hat er all' die neuen Zeitungcn von den Tischen weggekrlegt und verbrannt und dafür die schmutzigen zerrissenen Dinger von Hefen d'raufgelegt und all die schönen Bilder mit den vier Jahreszeiten d'rauf hat er 'ruarter gerissen und die alten schwarzen Schilder da ausgehangen und jetzt ist er oben auf dem Söller dabei und will die Fahn' rausstecken.“

Mannigfaltiges.

— Ein Wunderdoktor. Die vielen neuerdings aufgetauchten Wunderdoktoren und heilkräftigen Schäfer erinnern den „H. C.“ an folgende Geschichte aus dem Leben des letzten Herzogs von Oelle. Der Herzog liebte es,

allein unerkannt weite Spaziergänge in die Heide zu unternehmen. Einmal traf er dort einen Schäfer, der, auf seinen Stab sich lehrend, den Schafen zusah. Der Herzog redete ihn an und sagte, er könne als verständiger Mann doch auch was Anderes thun, als so dazustehen und zu faulenzeln. — „Ich heh aber nir anners lehrt.“ — „Ihr müßt doktern.“ — „Dat kann ich nich.“ — „Ich will es Euch lehren: Ihr müßt Euch über den Kranken beugen und murmelnd sprechen: „Helpt et nich, so schadt' of nich!“ Damit ging der Herzog fort, ohne weiter an diesen Scherz zu denken. Später wurde der Herzog sehr schwer krank, und keiner der Aerzte in Celle konnte ihm helfen. Da hörte die Herzogin von einem Wunderdoktor in einem benachbarten Orte, der große Erfolge habe. In ihrer Angst ließ sie ihn kommen und zu ihrem Gemahl führen, der allerdings erst von dem Schäfer-Hokusfokus nichts wissen wollte. Allein endlich willigte er mit Rücksicht auf seine Gemahlin ein. Mit wichtiger Miene trat nun der Wunderdoktor an das Bett, neigte sich über den Kranken und sprach mit ausgebreiteten Händen drei Mal mit kaum verständlicher Stimme: „Helpt et nich, so schadt' och nich.“ Der Herzog horchte auf und sah sich den Mann genauer an und merkte nun, daß er hier jenen Hirten vor sich habe, dem er vor acht Jahren gerathen, Doktor zu werden! Darüber, daß dieser Schäfer ihn nun selbst kuriren wollte, mußte der Herzog so kramphast lachen, daß „seine Natur einen Stoß erhielt“ und er gesund wurde. Der biedere Schäfer aber hat weiter „doktern“ dürfen.

— **Kurz und erbaulich** berichtet der Arizona-Rider: „Der in unserer Stadt nicht besonders vortheilhaft bekannte W. Jim Moore unternahm kürzlich eine Reise, um Pferde zu holen, die ihm nicht gehörten. Er kam aber nicht wieder zurück, da er plötzlich nicht mehr imstande war, mit seinen Füßen den Erdboden zu erreichen. Unser Berichterstatter sah ihn zuletzt unter einer Telegraphenstange stehen und in seiner unmittelbaren Nähe einige unserer hervorragenden Bürger, die alle angelegentlichst an einem Seile zogen.“

— **Ein Doktor eigener Art** hat sich in Mezeral, Kreis Kolmar i. El., in kurzer Zeit einen bedeutenden Ruf verschafft. Erst im August v. J. kündigte er sich einem verehrlichen Publikum als Arzt an und nahm in der Wohnung seines Vorgängers Domizil. Das Inserat trug zwar keine Unterschrift, aber der neue Herr Doktor wurde auch ohnedies rasch bekannt. Er erwies sich nämlich,

wie der „Röln. Volksztg.“ berichtet wird, bald als ein großer Wohlthäter der Armen; den unbemittelten Kranken ließ er freigebig Fleisch zustellen, welches er bei dem Beigeordneten, der in seiner außeramtlichen Stellung Metzgermeister ist, holen ließ. Auch ein Kinderfreund war er; ließ er doch der Jugend einen herrlichen Weihnachtsbaum aufspitzen. Sein Wohlthun spottete jeder Beschreibung; selbst die Kellner in dem „Hotel zur Stadt Münster“, wo er einkehrte, soll er mit Champagner regaliert haben. Wie billig, ließ er sich auch selber etwas zu gute kommen. Champagner war sein Lieblingsgetränk; er fuhr in einer prächtigen zweispännigen Equipage, der Kuttscher prangte in herrlicher Livree, und das blizende Pferdegeschirr wechselte fast täglich. Er wurde bald eine Zierde des deutschen Kasinos in der „Stadt Münster“. Die Herzen der Kasinomitglieder gewann er im Sturm; denn er war alleweil fidel, wie ja gespendete Wohlthaten bekanntlich dem Geber ein fröhliches Gemüth verleihen. Endlich, damit nichts an dem Idealbild fehle, war er auch ein entschiedener Patriot; an dem letzten Kaisergeburtstag wohnte er gar zwei Festessen bei, dem in Mezeral und dem in Münster; er erschien in einer Uniform als Assistenzarzt und ließ die Champagnerpfropfen zur Feier des Tages nur so springen. In der vorigen Woche beehrte er noch den Herrn Bürgermeister mit einer Einladung zu einem feinen Diner. Die ihm gespendeten Dankesworte lehnte der Herr Doktor bescheiden ab, benutzte aber die Gelegenheit, um sich bis Sonntag 80 Mk. zu leihen. Damit bricht die Geschichte von dem wohlthätigen Herrn Doktor jählings ab; denn am Fastnachtssonntag war er verschwunden. Er hatte auf seinem Zimmer etwa 80 unbezahlte Rechnungen zurückgelassen, darunter die für das den Armen gelieferte Fleisch, für den prächtigen Christbaum, für den vielen Champagner &c. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß der Herr Doktor ein Student im vierten Semester Namens Hugg gewesen ist. Im August v. J. berichteten die Zeitungen von einem andern jungen Herrn, der gleichfalls längere Zeit als Arzt praktizierte, bis es sich herausstellte, daß auch er ein Student ohne Examen war. Dem Kreisarzt hatte er bei der Vorstellung mitgetheilt, daß sein Koffer mit seinen Papieren noch nicht angekommen sei, und dann hatte er lustig drauf los kurtiert.

▣ Berantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.